

Leseprobe 1. Akt

William Shakespeare

WINTERMÄRCHEN

(The Winter's Tale)

Freie Nachdichtung und Spielfassung von

Manfred Vogel

©



Österreichischer Bühnenverlag

Kaiser & Co. GmbH

Am Gestade 5/2

1010 Wien, Österreich

Tel: +43/1/535 52 22

Fax: +43/1/535 52 22 89

office@kaiserverlag.at

www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

(SHAKESPEARE/Vogel: "Wintermärchen")

EIN PAAR STICHWORTE VORAUSS

Das "Wintermärchen", um 1611 entstanden, ist eine der größten Dichtungen Shakespeares und zugleich formal eine seiner problematischsten. Kaum zwei Jahrzehnte trennen entstehungsgeschichtlich sein vermutlich vorletztes Werk von den frühen - und doch scheinen Welten dazwischen zu liegen: die Welten, die Barock und Renaissance voneinander trennen.

Der frühe Shakespeare war noch ein echter Renaissancedichter, der späte bereits ein Brennspeigel barocker Unmäßigkeiten in der sprachlichen wie szenischen Formulierung. Englische Forscher glauben, für das besonders bizarre Textbild des "Wintermärchens" wie es uns im Folio von 1623 überliefert ist, sei ein sehr eigenwilliger zeitgenössischer Kopist verantwortlich. Aber wie auch immer, wir müssen uns an das halten, was wir "haben", also an eben diesen Text, in dem das sprachliche Ornament manchmal die tollsten Kapriolen schlägt, der Vers oft nur durch halbierte Wörter gerettet ist und der erzählerische Fluß durch hunderte von Parenthesen gehemmt, wenn nicht zerhackt wird.

Ebenso barock wuchert das Gestrüpp der Handlung. Die Wiederholungen und Widersprüchlichkeiten sind Legion. Daß Shakespeares dichterisches

Genie alle diese Schönheitsfehler mit der Schönheit vieler poetischer Details und der insgesamt doch machtvoll vorgetragenen dramatischen Erzählung grandios überstrahlt, steht außer Zweifel - indes bewahrt dieser Umstand gerade das "Wintermärchen" selten vor dem Zusammenbruch der szenischen Realisierung. Ihm vor allem habe ich versucht entgegenzuwirken, ~~weshalb diese neue deutsche Textfassung fraglos die freieste meiner bisher vier freien Shakespeare-Nachdichtungen und -Spielfassungen ist.~~

Gewiß hat man bei einem Märchen Unwahrscheinlichkeiten zu tolerieren. Auch Anachronismen, wie hier etwa die Anspielung auf Ketzerverbrennungen in einer (imaginären) Antike. Hingegen darf die tolerable Märchenunwahrscheinlichkeit nicht die Logik der einzelnen Situationen, der Detailhandlung, überrollen, denn auf ihr basiert - für den heutigen Theatergebrauch zumindest - die Tragfähigkeit jeder Dramaturgie. Daher habe ich für die vorliegende Spielfassung u.a. folgende Adaptionen durchgeführt:

Das Orakel ist zwar selbstverständlich Hebel zum Umschwung des Geschehens geblieben, doch, abweichend vom Original, wird es jetzt erst im 3. Akt angespielt, denn daß Leontes im Augenblick, da er den "Verrat" zu entdecken glaubt, schon erzählt, er habe in diesem Zusammenhang nach Delphi geschickt, enträt jeglicher Logik. Ich lasse ihn auch nur einen, nicht zwei Boten schicken: Dion, während Cleomines als kleine, aber profilierte Hofcharge im Palast bleibt. Gestrichen ist im Sinne dieser Umgruppierung das Gespräch der

aus Delphi heimgekehrten Boten vor dem Gerichtsbild des 3. Aktes, das nun statt dessen von einer Konversation zwischen Richtern und Häftlingen exponiert wird.

Die erste Szene des 2. Aktes habe ich als letzte an den 1. Akt gehängt, um eine vernünftige Zäsur zwischen Hermiones Verhaftung und ihrer Niederkunft im Gefängnis zu gewinnen. Die riesige Pastorale des 4. Aktes, von Shakespeare wohl als Huldigung an seine zum Refugium gewordene ländliche Heimat gedacht, drohte stets das ganze dramaturgische Gebäude zu sprengen. Ich habe sie erheblich gestutzt - wie ich glaube, ohne Verlust ihrer dennoch sehr spezifischen Farben, aber bei gleichzeitiger Ausmerzung ihrer zahlreichen Handlungswidersprüche.

Gestrichen habe ich ferner die zweite Mamillius-Szene, um die Besetzung der Kinderrolle zu erleichtern. Aber ich lasse die beiden Hofdamen von seinem Zubettgehen berichten, wobei ich der einen jenen Kernsatz übergeben habe, in dem von einem Wintermärchen die Rede ist. Etliche Rollen habe ich überhaupt eingespart, teilweise mittels Zusammenlegung. Das Original hat 33, meine Fassung 28 Sprechrollen. (Die richtige Betonung der Namen ist dringend zu beachten. Sie entspricht, wie bei Shakespeare, der Konvention der Altphilologen und ergibt sich überdies aus dem Versmaß. Der Name "Florizel" ist "Florisell" auszusprechen.)

Herrliches Gedankengut steckt im Prolog zum 4. Akt, den DIE ZEIT spricht. Ich habe ihre Gedanken weiter ausgesponnen und mir mit ihr einen kleinen Kunstgriff erlaubt, um dem Stück, wie Shakespeare es vielfach bei anderen tat,

einen apothetisch überhöhten Rahmen zu geben. DIE ZEIT spricht nunmehr einen Prolog zum Stück, einen zum 4. Akt und einen Epilog. Zur Sprache: Man kann als Nachdichter keine verschiedenen Shakespeare-Diktionen "erfinden". Für mich ist und bleibt jene lyrische, poetische, romanzenhafte Shakespeare-Sprache verbindlich, die ich am signifikantesten aus den Sonnetten höre. Mit ihr - das heißt, mit dem, was ich als ihr Äquivalent anzubieten habe - bin ich an die Arbeit gegangen, und mit ihr habe ich den versifizierten Szenen, unter etwas häufigerer Verwendung des Reims, auch Lücken zu füllen versucht.

Das "Wintermärchen" ist eine späte, versöhnliche Paraphrase des "Othello"-Motivs, in der Exposition vielleicht genauso "haarsträubend", doch in der Darstellung menschlichen Leidens, menschlichen Gefühls schlechthin, unvergleichlich weiser und großartiger. Ich lege diesen Text in der Hoffnung vor, des Werkes Sprech- und Spielbarkeit für den deutschsprachigen Gebrauch erhöht zu haben. Es war meine Absicht, damit einer der trotz ihrer kleinen Gebrechen schönsten und mächtigsten Dichtungen des Welttheaters zu dienen.

M.V.

PERSONEN DER HANDLUNG:

Leontes, König von Sizilien

Mamillius, sein Sohn (Kinderrolle)

Camillo

Antigonus

Cleomines

Dion

} Höflinge des Leontes

Polixenes, König von Böhmen

Florizel, sein Sohn

Archidamus, Höfling des Polixenes

Ein alter Schäfer

Claunus, sein Sohn

Autolicus, ein Spitzbube

Ein Gefängniswärter

Ein Arzt

Ein Offizier

Ein Herold

Ein Diener

Zwei Richter

Ein Gerichtsschreiber

Hermione, Gattin des Leontes

Perdita, ihre und des Leontes Tochter

Paulina, Gattin des Antigonus

Emilia }
Irina } Hofdamen der Hermione
Zwei Schäferinnen

Die Zeit als Pro- und Epilog
Ländliche Musikanten, Schäfer und
Schäferinnen, Höflinge

Schauplätze der Handlung sind
Sizilien und Böhmen

P r o l o g

Die Zeit:

Ich, die ich aus dem Nichts geboren bin
Und aus dem All - die ich verloren bin
Mit jedem Pulsschlag der Unendlichkeit
Und alle Tode überleb': ich bin die Zeit.
Ich geh' und bleib' für immer in der Welt,
Ich bin die Kraft, die sie zusammenhält;
Man hortet mich und kann mich doch nicht

halten,

Man teilt mich ein und kann mich doch nicht
spalten.

Was man mit mir verliert, ist uneinbringlich,
Ich geb's nicht her, mahnt man's auch noch so
dringlich,

Es sei denn gnadenhalber und zum Scheine nur,
Wenn man bereut, wie man mit mir verfuhr.
Ein Wunder nennt man's, kehr' ich so zurück.
Vielleicht ereignet sich's in diesem Stück,
Doch lernt aus ihm, nicht darauf zu vertrauen,
Und lernt ihr's nicht, so lernt, in euch zu
schauen

Nach Reue, die euch an den Rand der Gnade
treibt,

Daß euch ein Fünkchen Hoffnung auf das Wunder
bleibt!

(ab)

ERSTER AKT

1. Szene

Sizilien. Im Palast des Leontes
Archidamus, Camillo, dann Leontes, Polixenes,
Hermione, Mamillius

Archidamus:

Führt Euch der Weg nach Böhmen, einst, Camillo -
Ihr sollt Sizilien, Eure Heimat, schnell
An unserm Hof vergessen, wie mein Herr
Die seine hier bei Eurem Herrn vergißt.
All Eure Freundlichkeit sei dort erwidert.

Camillo:

Ihr habt nichts zu erwidern, Archidamus.
Ihr zahlt mit Eurer Freundschaft hier schon
alles,

Wie Euer Herr Polixenes den meinen,
Siziliens Herrn Leontes, reich bezahlt
Mit seiner Freundschaft. Doch ich hör' Euch
gern

Von Böhmen sprechen - kommt, erzählt mir mehr!

(Beide ab; Leontes, Polixenes, Hermione
und Mamillius treten auf)

Polixenes:

Neun Monate, Leontes, sind vergangen,
Seit ich die Heimat und den Thron verließ,
Um Eurer Gastfreundschaft mich zu erfreuen.
Die Zeit verrann, und kaum kann ich noch hoffen,
Die Dankesschuld Euch jemals abzutragen.

Leontes:

Sprecht vor dem Aufbruch nicht von Schuld noch
Dank!

Polixenes:

Ich tat's nicht früher, doch nun ist sie da,
Des Abschieds Stunde. Morgen reisen wir.

Leontes:

So schnell nicht, Freund, und nicht so ohne
Warnung!

Polixenes:

Zwei Sorgen nagen schon zu lang' an mir:
Die eine um den Thron, den ich verwaist
Zurückgelassen habe, und die andere -
Die Furcht, daß ich Euch lästig werden könnte.

Leontes:

Wenn Euch nichts Bessres einfällt, müßt Ihr
bleiben.

Wär' Sorge angebracht um Euren Thron -
Wir hätten's schon erfahren. Und die Furcht,
Ihr könntet lästig werden, ist verletzend.

Polixenes:

Doch einmal, Bruder, muß geschieden sein.

Leontes:

So schenkt mir diese Woche noch, und ich
Verspreche, Euch nicht weiter zu bedrängen!

Polixenes:

Bedrängt bin ich auch ohne Eure Worte
Von Eurer Güte und Geduld. Es fällt
mir schwer genug, mich von hier loszureißen,
Drum macht nicht irre mich in dem Entschluß,
Zu dem ich spät mich durchgerungen habe!

Leontes:

Ich seh', mir bleibt die eine Hoffnung nur,
Daß meine Königin Euch rührt zu bleiben.

Hermione:

Ihn rühren, Herr? Das sollt' nicht schwierig
sein.

Ich schwieg aus Scham bisher, da ich so kühl,
So förmlich mit dem Gast Euch reden hörte.
Sagt ihm, daß Ihr mit Eurem Kopfe bürgt
Für seines Thrones, seiner Heimat Frieden,

Und daß Ihr, zieht es ihn so eilig fort,
Gleich mir die Kränkung nicht verwinden werdet!

Leontes:

Ihr leiht die rechten Worte mir, Hermione.

Hermione:

Und Taten, läg's an ihnen, ließ' ich folgen.
Wärt Ihr, Leontes, zu Besuch in Böhmen,
Von mir getrennt, allein des Freundes Gast,
Und bäte er, Ihr möchtet noch verweilen
Nach Ablauf Eurer vorgesehenen Zeit -
Ich wollte einen ganzen Monat länger,
Die Ungeduld bezähmend, auf Euch warten,
Obwohl ich Euch so liebe, daß mein Herz
Mit jeder Stunde ohne Euch verarmt.
Wie bringt's Polixenes da über sich,
Euch eine Woche Aufschub zu verweigern?

Polixenes:

Verzeiht! Ich kann unmöglich länger bleiben.

Hermione:

Unmöglich? Muß dem weisen Fürsten erst
Ein dummes Weib das Gegenteil beweisen?
Ich sage, Herr, Ihr bleibt - und wollt Ihr's
nicht

Als Gast, so bleibt Ihr als Gefangener.
Es steht bei Euch, mir solche Nötigung,
Indem Ihr gütlich nachgebt, zu ersparen.
Ihr freilich spart den Dank, hält Euch Gewalt,
Nicht freier Wille länger hier zurück.
Entscheidet selbst, wie Ihr es haben wollt!

Polixenes:

Vor solcher Nötigung streck' ich die Waffen,
Und folglich bleibe ich als Euer Gast,
Daß ich nicht um die Dankespflicht noch komme.

Hermione:

So bin ich dankbar Eure Wirtin denn,
Mein Herr, nicht Eure Kerkermeisterin.
Und nun erzählt mir noch von Eurer Jugend!
Leontes war doch Euer Spielgefährte.

Polixenes:

Er war mir mehr - ein Zwillingsbruder fast,
Und gleichgesonnen blickten beide wir
In eine Zukunft, die wir meistern wollten
Mit jener Unschuld unsrer Kindheitstage.

Hermione:

Ihr scheint den alten Zeiten nachzutauern
Und dieser Unschuld, die Ihr der Erfahrung
Der reifen Jahre habt zum Tausch geboten.

Polixenes:

Wer wollte nicht betrauern den Verlust
Des Kinderglaubens, der's allein gestattet,
Die Welt im Einklang mit der Welt zu sehn?
Ihr selbst, des Freundes Gattin, wart wie meine
Geforen kaum; wir ahnten nichts von Euch,
Und Lieben, Leiden lagen im Verborgenen.

Hermione:

Nennt Ihr in einem Atemzug die zwei,
Setzt Ihr das Lieben mit dem Leiden gleich,
So müssen Eure Königin und ich
Euch gründlich den Geschmack verdorben haben.

Polixenes:

Das sicher nicht - doch meint Ihr drum, es gäbe
Für den, der liebt, kein Leiden auf der Welt?

Leontes:

Laßt ihn nur reden, wie es ihm gefällt!
Er bleibt, sei es in Lieben oder Leiden,
Bei uns. Wir wollen uns damit bescheiden.
Mir schlug er's ab, Ihr habt ihn festgebunden
Mit Worten - und nie bessere gefunden.

Hermione:

Nie?

Leontes:

Nun ja, ein Fall sei ausgenommen.

Hermione:

Das heißt, ich fand schon zweimal gute Worte.
Helft dem Gedächtnis nach, ich bitte Euch:
Wann war es wohl, daß ich die ersten fand?

Ich sehe mich wahrhaftig gern gelobt,
Doch weiß ich auch genauso gern, wofür.
Nennt meine ersten guten Worte mir!

Leontes:

Es war ein Freudentag für mich, Hermione,
Als sie nach langem Zögern Euch entschlüpften.
Ich hatte Euch schon fast ein ganzes Jahr
Um Euer Herz und Eure Hand bestürmt,
So lange wolltet Ihr Euch nicht ergeben -
Dann spracht Ihr: 'Ich gehöre Euch fürs Leben!'

Hermione:

So hab' ich zweimal gut gesprochen, seht:
Das eine Mal, den königlichen Gatten
Auf Lebensdauer - und das andre Mal,
Den Freund ein Weilchen noch mir zu erhalten.

Leontes:

Jetzt ist's heraus, und ich durchschaue alles!
Es muß doch etwas zu bedeuten haben,
Daß ich mit meiner Überredungskunst
Das Ziel verfehlte, daß ich nicht vermochte,
Polixenes zum Bleiben zu bewegen,
Und daß es Euch so mühelos gelang.
Ein starker Zweifel ist in mir, ob ich
Beglückt sein soll von solchem Einverständnis -
Am Ende frag' ich eines Tages noch,
Ob ich der Vater dieses Knaben bin.

Mamillius:

Gewiß, Ihr seid mein Vater, gnädiger Herr.

Leontes:

Sie haben es dich gut gelehrt, Mamillius:
Du bist mein Sohn, so sagen sie es alle,
Und immerhin könnt' es die Wahrheit sein.
Glaub es wie ich, und bleib mein braver Bub!

Mamillius:

Gewiß, Herr Vater, warum sollt' ich nicht?

Leontes:

Gewiß, gewiß. Wär' alles nur Gewißheit
Und ohne Arg wie deine Rede, Sohn -

Ich gäb' mein halbes Königreich darum!
Man sagt, daß wir; vergäße man den Abstand
Der Jahre zwischen uns, einander gleichen,
Wie allemal ein Ei dem andern gleicht;
Die Frauen sagen es am häufigsten.
Was aber sagen Frauen nicht, und was
Hat nicht ein Mann an Argwohn schon gekostet?
Mein Sohn, mein Sohn, ich träume manchmal
schlecht.

Polixenes:

Was ist in Euch gefahren, bester Freund?

Hermione:

Euch ist nicht wohl, mein Liebster, sagt es nur!

Leontes:

Sehr wohl ist mir, wenn unwohl krank sein heißt
Und kranke Träume des Gemüts nicht zählen.
Doch wollt' ich Euch, Polixenes, noch fragen:
Seid Ihr genau so stolz auf Euren Sohn?

Polixenes:

Bin ich daheim, ist er mein Ein und Alles,
Mein Freund, mein Offizier und mein Minister;
Er macht mein Lebens lebenswert und heilt
Von jedem Kummer, jeder Schwermut mich.

Leontes:

Dasselbe ist mir dieser Knabe hier -
Vergönnt ein Stündchen mir mit ihm allein!
Geleitet unsern lieben Gast, Hermione,
Wohin es ihn verlangt, mit Euch zu plaudern!

Hermione:

So wollen wir im Park spazieren gehn.
Wenn Ihr uns sucht - dort werdet Ihr uns finden.
(Mit Polixenes ab)

Leontes:

Da gehn sie hin wie Mann und Frau, die beiden,
Und wir, mein Sohn - wir schauen ihnen nach..
Ich hab' mir's überlegt, Mamillius: Geh
Auch du und teil nicht meine Traurigkeit!
Die Mutter ist mit ihrem Spiel beschäftigt,

Ich selber spiel' mit finsternen Gedanken -
Geh- spiel auch du, doch nicht nach unseren
Regeln!

Such dir ein Spiel - für dich gibt's ihrer
viele -,

Bei dem du nicht betrogen werden kannst!
Betrogen? Bin ich's schon? Sieht man mir's an?
Sind meine dunklen Träume Wirklichkeiten?
Regiert Verdacht, regiert die Eifersucht
Die Welt von Ost nach West, von Nord nach Süd?
Wieviele Fraun betrügen ihre Männer,
Wieviele Männer müßten sich, wenn sie
Es tragisch nähmen, für den Strick entscheiden?
Geh spielen, Knabe! Hör nicht auf den Vater,
Doch laß ihn immer glauben, daß er's ist!

Mamillius:

Ihr müßt mein Vater sein und müßt es glauben.
Wärt Ihr es nicht - wie wär' ich Euer Sohn?
Ich bin es aber und gehorche Euch:
Ich geh jetzt spielen, da Ihr es befiehlt.
(Mit einer Verbeugung ab)

Leontes:

Wie wäre er mein Sohn - das traf ins Herz!
Wie sollt' ich atmen, wäre er es nicht?
(Camillo tritt auf)

Camillo? Bringt Ihr Böses oder Trost?

Camillo:

Seid Ihr des Trosts bedürftig, gnädiger Herr?

Leontes:

Das ist man immer, wenn ich's recht bedenke.
Wißt Ihr, daß unser Gast schon reisen wollte,
Doch sich zum Bleiben überreden ließ?

Camillo:

Man spricht davon, und einfach dürft' es
nicht

Gewesen sein, ihn wieder umzustimmen.

Leontes:

Ich hatte meinerseits auch nicht die Ehre.

Camillo:

Ihr habt der Königin sie abgetreten.

Leontes:

Dacht' ich mir's doch, daß Ihr im Bilde seid,
Und daß Ihr es mit einem Worte trefft.
Wie aber fühlt ein Gatte sich, ein Mann,
Wenn er die Ehre abgetreten hat -
Sagt mir's, Camillo, da Ihr alles wißt!
Und warum bleibt Polixenes nun doch?

Camillo:

Aus Freundschaft, mein' ich, und aus Höflichkeit.

Leontes:

Sind Nachbarn beide, wo liegt dann die Grenze?
Ist jener König dieses Königs Freund
Und höflich gegen diese Königin?
Nicht etwa falsch und höflich gegen ihn
Und allzu freundschaftlich für sie entflammt?

Camillo:

Ihr scherzt, mein Fürst, und seht mich nicht er-
heitert.

Leontes:

Ich setzte viel Vertrauen in Euch, Camillo -
Enttäuscht es nicht! Stellt Euch nicht plötzlich
dumm!
Seid Ihr es wirklich, hab' ich mich in Euch
Verschätzt - wo nicht, tragt nicht auch Eure
Ehre

Zu Markte noch, indem Ihr mich belügt!

Camillo:

Verhüte das der Himmel, Majestät!
Nennt einen Dummkopf mich und pflichtvergessen -
Ich bin nicht frei von Fehl; wer wäre das? -,
Doch zweifelt nicht an meiner Ehrlichkeit,
An meiner Treue nicht nach all den Jahren!
Hab' ich der Klugheit manches Mal entraten
Im Königsrat, gab ich mein Bestes doch;
Schien ich Euch pflichtvergessen, war's
vielleicht

Der Wunsch nur, eine Härte zu vergessen,
Wie das Regieren sie oft mit sich bringt,
Doch hab' ich keinen Tropfen Blut in mir;
Der einem Herrn ergebener ist als Euch!

Leontes:

Und glaubt' ich es, Camillo, hättet Ihr
Doch außer Eurem Herrn noch eine Herrin.
Wollt Ihr mir schwören, nicht bemerkt zu haben,
Was allen Blicken offenkundig ist?
Schwört nicht! Sagt nur, Ihr seid um meinet-
willen

Der Herrin noch ergebener als dem Herrn.
Doch sie betrügt mich - gebt es endlich zu!
Wollt Ihr es weiter leugnen, müßte ich
An Euren Augen, Ohren, Sinnen zweifeln.

Camillo:

Wie könnt Ihr, gnädiger Herr, so fürchterlich
Die beste Königin verdächtigen,
Und womit hätte ich den Schimpf verdient,
Die Unterstellung, daß ich etwas wüßte
Von Dingen, die ich, da es sie nicht gibt,
Nicht wegzuleugnen mich bemühen muß?

Leontes:

So spart die Mühe, wenn es nichts bedeutet,
Dies Flüstern, Knie-an-Knie-bei-Tische-Sitzen,
Verliebt, stummes Küssen mit den Augen,
Die blind nach innen sind gerichtet, um
Von einer Uhr darinnen ungeduldig
Die Stunden, die Minuten abzulesen,
Die sinnlos tröpfeln bis zum nächsten Treffen!
Bedeutet all dies nichts, so habt Ihr recht,
Daß Ihr die Mühe scheut, es wegzuleugnen.

Camillo:

Ein Wahn hält Euch in seinen Klauen, Herr.
Wacht auf - Ihr träumt zu giftig und gefährlich!

Leontes:

Gefährlich, ja - doch wenn ich Wahrheit träume?

Camillo:

Kein Traum war von der Wahrheit je so fern.

Leontes:

Ihr wißt es besser, sage ich, und lügt.
Belogen und betrogen seh' ich mich
Von allen Menschen, die mir nahestehen.
Wär' sie an ihrem Leib, die Königin,
So krank, wie ihre Seele ist vergiftet -
Sie überlebte diesen Abend nicht.

Camillo:

Wer soll das Gift ihr eingeträufelt haben?

Leontes:

Das fragt Ihr noch? Er war mein bester Freund
Von Kindesbeinen an und ist mein Gast
Und raubt mich aus und schmückt sich ungeniert
Mit meinem kostbarsten Besitz, Camillo.
Hätt' ich doch Diener, denen meine Ehre
So wichtig wie ihr eigener Vorteil wäre -
Sie hätten längst mich schon von meinem Leid
Und ihm, der seine Quelle ist, befreit!

Camillo:

Auch Ihr habt ihn gebeten zu verweilen.

Leontes:

Ich tat's halb sorglos, halb aus Politik,
Hat doch der Ausgang alles klar bestätigt.

Camillo:

Das sind noch immer Hirngespinnste, Herr,
Die in Euch Mordgedanken reifen lassen,
Sofern ich Euch nicht falsch verstanden habe.

Leontes:

Nur Hirngespinnste, wie? Glaubt Ihr im Ernst,
Es fiele mir aus purem Irrsinn ein,
Mein Haus, mein Ehebett und meinen Stolz
Mit dieser Pest von Argwohn zu besudeln?
Meint Ihr, ich wollt' die Schande meinem Sohn -
Und laßt mich jetzt nicht zweifeln, daß er's
ist! -

Aus freien Stücken zum Vermächtnis machen?

Camillo:

Nein, gnädiger Herr, ich glaub' nicht dies
noch das,
Und bald begreife ich die Welt nicht mehr.
Was also soll geschehen? Sagt es laut!

Leontes:

Noch lauter, als es schon gesagt ist? Geht,
Ihr seid so taub nicht wie Ihr tut, Camillo!
Habt Ihr ein Ohr für mich, so habt Ihr auch
Mein Herz - wo nicht, fühlt Euch aus ihm ver-
bannt!

Camillo:

So bleibt mir keine Wahl, als zu gehorchen;
Denn ginge ich der Untat aus dem Weg
Und rettete vor Blutschuld meine Seele -
Ich hätte doch das Äußerste verloren:
Die Freundschaft, das Vertrauen meines Königs.

Leontes:

Und demnach wißt Ihr nun, woran Ihr seid.

Camillo:

Trotz allem, Herr, das mach' ich zur Bedingung:
Ist erst das blut'ge Werk getan, so sei
Die Königin von jedem Makel frei!

Leontes:

Es ist genau, worauf mein Trachten zielt.
Was will ich anderes zurückgewinnen
Als eine Gattin, frei von jedem Schimpf?

Camillo:

Zu Euren Diensten denn, wiewohl nicht froh!
Doch fröhliche Gesinnung war ja nicht
Von Euch mit Eurem Auftrag ausbedungen.

Leontes:

Das stimmt. Ist alles nur nach Wunsch gelungen,
So will ich sagen, ich sei gut versehn
Mit Männern, die für mich durchs Feuer gehn.

(ab)

Camillo:

Durchs Feuer, Herr? Ihr meint, ins Fegefeuer,

Um bei lebend'gem Leib schon drin zu schmoren.
Muß ich es tun? Darf ich's, weil er es will?
Erwacht er jemals aus dem Fieberwahn,
Zieht er zur Rechenschaft des Freundes Mörder,
Und selbst wenn nicht - wenn nur Belohnung
winkt:

Warum für einen dumpfen Argwohn töten?
Ich kann es nicht. Polixenes, Ihr sollt
Gewarnt sein und um Euer Leben fliehn,
So wie ich selber werde fliehen müssen!

(ab)

2. Szene

Im Palast des Leontes.

Polixenes, Archidamus, dann Camillo

Archidamus:

Man hat Euch also überredet, Herr,
Den Abschied wieder einmal aufzuschieben.

Polixenes:

Ihr wollt mir doch nicht sagen, Archidamus,
Daß die Entscheidung Euch mißfällt? Ich weiß,
Wie lieb Ihr dieses Land gewonnen habt.

Archidamus:

So viel sei einbekannt. Ich fühle mich
Hier heimisch fast - und manchmal doch unheim-
lich,
Als hätte des Leontes Gastlichkeit
Nicht nur die eine Seite, die sie zeigt.

Polixenes:

Was soll das heißen?

Archidamus:

Nichts, mein Fürst; es ist
Nur ein Gefühl. Bekümmert Euch nicht drum!
Indes bedenkt, das bitt' ich Euch, wie lange
Die Böhmen ihren König schon vermissen!

Polixenes:

Wohl mahnt Ihr an mein Säumen mich zurecht,
Doch eine Woche ändert nichts mehr dran.

(Bei den letzten Worten ist Camillo hinzuge-
treten)

Camillo:

Sie ändert alles - glaubt mir, gnädiger Herr!

Polixenes:

Camillo! Ihr kommt unverhofft und sprecht
In Rätseln, die Ihr mir auch lösen müßt!

Camillo:

Ich kam, vor Unverhofftem Euch zu warnen.
Reist heute noch und achtet nicht des Wortes,
Durch das Ihr Euch verpflichtet habt zu bleiben,
Denn löst Ihr's ein, so kostet's Euch das Leben!

Polixenes:

Ihr seid von Sinnen!

Camillo:

Wollte Gott, ich wär's
Und wär' es nicht mein Herr, den ich, weil er
Von Wahn befallen ist, an Euch verrate!

Polixenes:

Des Wahnsinns Anflug sah ich selbst vorhin,
Doch war es nur ein kurzer Augenblick
Unpäßlichkeit, kaum des Erwähnens wert -
Ihr sprecht von einem Wahn, der mich bedroht.

Archidamus:

Das war es, mein Gefühl der Bangigkeit!

Polixenes:

So klärt mich vollends auf, Camillo! Speist
Mich nicht mit dunklen Redensarten ab!

Camillo:

Nun, klar heraus: Mein Auftrag, Herr, an Euch
Ist Mord - gekrönt wie Ihr der Auftraggeber.
Ich selber bin verloren, schüttele ich,
Verräter nun statt Werkzeug meines Königs,
Nicht schnell Siziliens Staub von meinen Füßen,
Ihr seid's auf jeden Fall, wenn Ihr verweilt.

Polixenes:

Und könnt Ihr diesen Wahnsinn mir auch deuten?

Camillo:

Leontes schwört und ist nicht abzubringen
Von der Idee, Ihr hättet ihn entehrt
Durch allzu nahen Umgang mit Hermione.

Polixenes:

Verdorre auf der Stelle mir das Blut
In meinen Adern, wenn ein Fünkchen nur,
Ein Schimmer Wahrheit den Verdacht begründet,
Daß ich mich unterfangen hätt', das Beste
Des besten Freundes schimpflich zu berühren!
Glaubt er's im Ernst, so ist es mehr als Wahn,
~~Ist's Höllenspott und eines Teufels Zauber~~
Doch wie, erklärt mir das Camillo - wie
Gebär ein Hirn, ist es zerrüttet nicht
So ungeheuerlichen Teufelsspuk?

Camillo:

Wer weiß das, gnädiger Herr? Ich sehe nur
Die Ausgeburt und sehe sie mit Schrecken.
Säumt länger nicht, der Frage auf den Grund
Zu gehn, für die es keine Antwort gibt -
Ihr selbst geht sonst zugrunde dran wie ich!
Brecht im Geheimen auf! Und Eure Leute
Soll Archidamus heimlich instruieren,
Daß Eures Winkes sie gewärtig sind.
Was mich betrifft, so schließ' ich mich Euch an,
Wenn Ihr in Euren Dienst mich nehmen wollt -
Wenn nicht, lebtwohl! Es bleibt mir nicht viel
Zeit,

Um anders mich in Sicherheit zu bringen.

Polixenes:

Wie anders, Freund? Ich geh' nicht ohne Euch.
Habt Ihr um höchsten Preis, um Euren Kopf
Und Eure Heimat, nicht gespielt für mich?
Wollt Ihr, daß ich mit dieser Schuld beladen
Und ohne Hoffnung, jemals sie zu tilgen,
Nur meine Haut und die der Meinen rette?

Ihr bleibt bei mir, Camillo, seid mein Lotse,
Bis wir die letzten Klippen dieses Ufers
Im Rücken haben und geborgen sind -
Dann sollt Ihr eine neue Heimat finden
An meinem Hof und meinem Thron der Nächste
Nach meinen engsten Blutsverwandten sein!
Im Hafen liegt mein Schiff, gerüstet schon
Seit Tagen für die Order auszulaufen.
Nun wird ein Sturm von Haß und Eifersucht,
Wie unergründlich immer auch entfacht,
Ihm urgewaltig alle Segel blähen,
Und beten kann ich nur noch für Hermione!

Camillo:

Ich nehme freudig an. Nicht nach dem Lohne
Frag' ich dabei im Zwiespalt der Gefühle;
Die Not geleitet mich zum gleichen Ziele
Wie Euch auf Euer Schiff und in ein Land,
Das Ihr schon früher Heimat habt genannt!
Doch dankbar will ich sein, vermögt Ihr dort
Mir meine zu ersetzen. Schnell jetzt - fort!

(Alle ab)

3. Szene

Im Palast des Leontes.

Hermione, Emilia, Irina, dann Leontes, Antigonus,
Cleomines, ein Offizier

Hermione:

Wart Ihr bei ihm, Emilia, bis er schlief?

Emilia:

Ja, gnädige Frau. Ihr kennt ja Euren Sohn
Und wißt, worauf er zu beharren pflegt:
Ein Märchen erst und dann gleich noch ein zweites
Das eine heiter, weil er so gern lacht,
Das andre traurig, recht ein Wintermärchen,
Weil er nicht minder gern vor Rührung weint.

Irina:

Auch mich hat er nicht früher gehen lassen,
Und tausend Küsse trotzte er uns ab.

Hermione:

Das seid ihr ja gewöhnt, da er sich nie
Begnügt mit seiner Mutter letztem Kuß.

(Leontes, Antigonus, Cleomines und ein
Offizier treten auf)

Leontes:

Ihr habt gesehn, wie sie zum Hafen eilten,
Und sagt, Camillo ging an ihrer Spitze?

Offizier:

Ich sah auch noch, wie sie das Schiff des Böhmen
In großer Hast bestiegen, Majestät.

Leontes:

So ist durch Flucht bestätigt das Verbrechen,
Liegt offen nun zutag' für jedermann.
Camillo aber, der so treu wie keiner
Mir schien, hat mich wie keiner noch verraten,
Hat dem, der büßen sollte, daß er mich
Entehrte, nicht das Urteil zugestellt,
Nein, ihn gewarnt und sich als Steuermann
Aus der Gefahrenzone ihm verdungen.

(auf Hermione weisend)

Seht sie euch an, die Mutter meines Kindes -
Ich kann's nicht lassen, es für meins zu
nehmen --,

Seht ins Gesicht ihr, und ihr werdet glauben,
Sie sei die beste aller Königinnen!
Ihr ahnt nicht, wie der Anblick täuscht,
Wenn e i n Herz lacht, weil dieser Streich
gelang -

Und eines lacht bestimmt -, dann ist es ihres.
Lobt diese Königin, wofür ihr wollt,
Für alles, was nur in den Sinn euch kommt,
Doch lobt sie nicht für ihre Treue, denn
Ihr lobtet schamlos, wessen sie ermangelt!

Hermione:

Hat mich ein Schurke, Herr, bei Euch verleumdet,

Gebt ihm den Lohn, der ihm gebührt - indes
Verwechselt mich mit einer Dirne nicht!

Leontes:

Wenn Ihr schon vom Verwechseln sprecht, so ist
Das wohl mehr Eure Sache als die meine,
Habt Ihr Polixenes vor meinen Augen
Doch mit Leontes offenbar verwechselt.
Es fiel Euch leicht, und leichter fraglos noch,
Wo meinen Augen Ihr entzogen wart.
Wer seine Gunst so unverhohlen teilt
Bei Licht, macht vor dem Ehebett nicht halt,
Doch wär' es das nur, wär' es halbe Schuld!
Zum Ehebruch habt Ihr Verrat gesellt:
Ihr wußtet von Camillos dreistem Plan,
Habt ihn womöglich selbst Euch ausgedacht,
Den Busenfreund vor meinem Zorn zu retten.
Ihr seid - nein, schlimmer noch als jeder Name,
Den niedres Volk für niedre Weiber braucht!

Hermione:

Ihr könnt gewiß nicht meinen, was Ihr sagt,
Nicht sagen, was Ihr denkt, noch glaubt, hat sich
Um Euren Sinn nicht finstre Nacht gebreitet.
Wie wollt Ihr, lichten sich die Nebelschwaden
Von Eurem Geist, die öffentliche Schmach,
Der Ihr mich aussetzt, ungeschehen machen?
Ihr irrt mit jedem Eurer Worte, Herr!

Leontes:

Spielt mir die Dame noch Entrüstung vor?
Der Irrtum liegt bei ihr, wofern sie hofft,
Das klar Erwiesne damit wegzuwischen.
Man schaff' sie ins Gefängnis - so wie jeden,
Der sich erkühnen will, für sie zu sprechen,
Denn wer das unternimmt, ist ihr Komplize!

Hermione:

Hört, edle Herren, eures Königs Rede!

Ist sie euch unbegreiflich auch wie mir,
Füg' ich zu seiner Drohung meine Bitte:
Sprecht nicht für mich - ihr fordert sinnlos nur
Die Wut des sinnlos Tobenden heraus!
Ihr seht, ich unterdrücke meine Tränen,
Um euer Mitleid nicht zu provozieren.
Geduldig will ich warten auf den Tag,
Da das Gestirn sich wandelt, da ein Zeichen
Des Himmels Freiheit mir und Menschenwürde
Und meines Gatten Neigung wiedergibt.

Leontes:

Führt niemand aus, was ich befohlen habe?

Hermione:

Wer bringt mich fort in jene finstre Wohnung,
Die nach des Königs Willen mir geziemt?
Nur eins noch, Herr: Ihr wißt, in welchem Zustand
Ich mich befinde. Laßt mir meine Frauen,
Daß sie in schwerer Stunde helfen können!
Gewährt Ihr's, hab' ich keinen Wunsch als den,
Daß späte Reue Euch das Herz nicht breche!

Leontes:

Gebt in Gewahrsam Euch dem Offizier,
Und Eure Frauen sollen Euch begleiten!
(Hermione, Emilia, Irina mit dem Offizier
ab)

Cleomines:

Ruft sie zurück, Herr, ehe es zu spät ist!

Antigonus:

Ein Irrtum kann es, muß es sein, mein Fürst -
Bedenkt das wohl, und denkt dabei nicht nur
An sie, die Königin, denkt auch an Euch
Und Euren Sohn, dem Ihr die Mutter nehmt!

Leontes:

Ihr solltet Eure Zunge besser hüten!
Hab' ich jedweden Fürsprech in der Sache
Nicht ernst genug verwarnt, Antigonus?

Cleomines:

Das habt Ihr, Herr, doch ich setz' meinen Kopf

Dafür zum Pfande, daß Ihr unrecht tut
Und Eure Königin nicht schuldig ist.

Antigonus:

So sagt Cleomines, was auch für mich
Und meine feste Überzeugung gilt.
Ist diese Königin zurecht von Euch
Verklagt, gibt's keine treue Gattin mehr -
Die eigne wollt' ich zu den Pferden sperren!

Leontes:

Antigonus, wägt Eure Worte ab!

Antigonus:

Und Ihr, Herr, solltet Eure Taten wägen!
Ich sag's und denk' an Euer Seelenheil.
Wer immer dies Komplott hat angezettelt,
Das letztlich ein Komplott ist gegen Euch,
Sobald Ihr seine Folgen erst verwünscht,
Wer es auch war, der mit Verleumdung Euch
Bewog zu diesem Selbstzerstörungswerk -
Erbarme Gott sich seiner, find' ich ihn!

Leontes:

Genug! Ihr seid empfindlich zwar, und doch
Seid Ihr es nicht für solchen Sachverhalt.
Auf den Instinkten eines alten Mannes,
Die tot sind, gründet Eure Meinung sich;
Ihr fühlt und riecht und wittert nicht wie ich,
Wenn Fäulnis um sich greift, woher sie weht.

Cleomines:

Sie weht aus einem Grab, Herr, das Ihr schaufelt.

Leontes:

Was debattiere ich mit euch, die ihr
Doch nichts begreift?! Genügt mein Wort nicht
mehr?

Cleomines:

Wir sind nicht da, es anzuzweifeln, Herr,
Und wenn wir dennoch heut zu zweifeln wagen,
Geschieht es, weil wir innig für Euch wünschen,
Daß Euer Wort ein unbedachtes war.

Leontes:

Ich will nichts weiter hören, dulde nicht
Den angemäßen Einspruch in mein Handeln!
Noch bin ich euer König, ist's an mir,
Zu sagen wann ich eures Rats bedarf;
In diesem Fall hab' ich ihn nicht erbeten.
Nur einmal will ich noch Hermione sehn
Und bald, doch nicht als Gatte - als ihr Richter.
Es neigt das Volk, wenn unbelehrt, zur Gärung,
Ein gült'ges Urteil bringe rasche Klärung!

Antigonus:

Mögt Ihr das Volk, Herr, niemals unterschätzen!
Es läßt sich eine Zeitlang leicht beschwätzen,
Doch fürchte, wer den Bogen überspannt,
Das Volk, das selbst zum Urteil sich ermannt!
(Alle ab)
